

Ein offenes Wort

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 50

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vorhanden sind, die das Kind launisch und exzentrisch machen. Wenn in solchen Fällen früher entstandene Proben zu Rate gezogen werden, wird man ersehen, wie diese Druckstellen zunächst ganz plötzlich auftreten und sich dann von Tag zu Tag mehr verdichten. Meist finden wir dann auch Knickungen und Unterbrechungen, die bekanntlich nervöse Störungen offenbaren, hier aber eben die Folge der organischen Hemmungen sind. So findet man in Mädchenschriften auf der Sekundarschulstufe sehr häufig solche, bei denen die Buchstaben senkrecht oder gar linksschräg stehen. (Pubertätskrise!) Geistige Beweglichkeit und seelische Aufgeschlossenheit sind aus diesen Schriften ohne weiteres zu erkennen; nur kommt starke Nervosität hinzu. Man findet viele Störungsstellen, die dadurch verstärkt werden, dass jede Rundung in eine eckige Bewegung umgekehrt wird. Die Unterlängen sind spitzig und winklig und offenbaren uns ein überempfindliches Gemüt, ein eigensinniges und stark launenhaftes Kind. Hier handelt es sich um schwer erziehbare Kinder, die mehr dem Elternhause als der Schule Schwierigkeiten machen, da sie aus Ehrgeizgründen in der Schule nicht zurückbleiben wollen.

Die moderne Kinderpsychologie, in der auch die Graphologie der Kinderschrift immer stärker zur Mitarbeit herangezogen wird, weiss, dass dem Kinde die angeborenen *Anlagen* nicht genommen werden können. Wohl aber können die aufbauenden Kräfte gefördert, zerstörende Elemente abgeschwächt, gehemmt und schliesslich stillgelegt werden. Die Anlagen, die dem Kinde und seiner Entwicklung den Weg weisen, sind gegeben. Das Kind ist — so mag es am klarsten gesagt sein — eine Wiederkehr der in seinen Eltern und Ahnen vorhanden gewesenen Einzelkräfte, die im Kinde nun eine neue, menschliche Gesamtheit, eine weitere geschlossene Persönlichkeit zu bilden beginnen. Teile der Anlagen können in den ersten Lebensjahren verkümmern; andere bilden durch Einflüsse der Erziehung, des Beispiels und Vorbildes den Grundstock für die künftige Wesensanlage. Die Hauptaufgabe der Erziehung sollte also darin bestehen, diese richtig zu erfassen, um klar darüber zu werden, in welcher Zielrichtung die Entwicklung des Kindes gehen soll. Die Lebens- und Wesensäusserungen des Kindes werden in der *Handschrift* in konzentrierter Form niedergeschlagen. Die Schrift ist gleichsam der Seismograph der Kinderseele, die sich zwar auch in allen andern Ausdrucksformen, wie Gang, Bewegung, Mimik, Geste usw. niederschlägt, sich aber schnell — oftmals schneller als der Beobachtende festhalten kann — ändert und sich dann sofort verflüchtigt, um dem Ausdruck irgend einer neuen Regung Platz zu machen.

Der *Charakter* ist noch nichts Fertiges, wenn das Kind die Schule verlässt. Das Wort Charakterbildung sagt deutlich genug, dass das spätere praktische Leben dem werdenden Menschen und Charakter seine besonderen Zeichen aufdrückt. *Die Richtung aber, in der sich die Arbeit am Charakter vollzieht, ist gegeben und nur bei seltenen Ausnahmen von Menschen zu verändern.* Gerade darum ist es wichtig, auch die *Schrift* des Kindes mit heranzuziehen zur Klärung des kindlichen Wesens und zur Auffindung der Richtung in der charakterlichen Entwicklung. Die aufmerksame Beobachtung der Kinderschriften kann vor mancher falschen Erziehungsmassnahme bewahren. Zum Beispiel wird sie bei Hemmungen im Schulbetrieb davor warnen, körperlich schwächere Kinder noch mehr anzustrengen, und ihnen zuletzt die Lust am Lernen überhaupt zu nehmen. Nur so ist es möglich, auf etwaige Schatten Sonne fallen zu lassen, überhaupt Mängel in positive Grösse umzuwandeln. — Das ist ja letzten Endes der Sinn jeder Erziehungsarbeit.

Warum eine Fachzeitschrift?

(Aus einem Aufsatz von Chr. Jessen, in „Geborgene Garben“.)

Viele Kollegen lesen kein Fachblatt, sie haben keine Freude daran. Ueber das Wissenschaftliche eines solchen Blattes sind sie längst hinaus, sie brauchen das „Zeug“ nicht. Schulnachrichten aber erhalten sie schon gelegentlich, auf sonstigen Wegen. Wozu da lesen und für das Blatt zahlen?

Eine zweite Kategorie von Lehrern liest wohl pädagogische Artikel, aber nicht in den Schulblättern, sondern in den politischen Journalen. Ein politisches Blatt muss jeder Lehrer lesen; das ist unbedingt notwendig. Aber kann der pädagogische Teil eines solchen Blattes einem Lehrer wirklich genügen? Die Zeitungsliteratur muss sich mehr oder minder als leichte Ware geben, sonst wird sie nicht verstanden und nicht gekauft. Der Lehrer lebt aber nicht von leichter Ware; er muss als Fachmann in die Tiefen seines Faches dringen, er muss Studienmaterial haben. Das bieten ihm politische Blätter nicht. Liest er nun gleichwohl — aus Bequemlichkeit oder um Geld zu sparen — seine Pädagogik nur in der Tagespresse, so gewöhnt er sich an diese Art Lektüre; es verflacht sich sein Kopf, er wird ein Obenaufschwimmer, der über alles räsoniert, aber nichts gründlich studiert. Solche Zeitungspädagogen gibt es schon recht viele. Sie führen an manchen Orten und in manchen Vereinen das grosse Wort.

Wo die Lehrer um der Tagesblätter willen ihre Fachpresse im Stiche lassen, da geschieht ein grosses Unrecht. Kein Fachblatt ist so gestaltet, dass es alle Artikel honorieren kann, und was es zahlt, kann es nur mit geringen Beträgen tun. Wir opfern Zeit, Kraft und manchen Genuss der Arbeit für die Standesinteressen. Es ist eine Schande, wenn da der Einzelne nicht einmal das geringe Geldopfer bringen will, um sein Fachblatt, das sein Schwert ist, zu erhalten. Will man behaupten, das Schreiben nütze nichts, die Fachblätter verhelpen der Schule und den Lehrern zu keinen Erfolgen? Das wäre gegen Vernunft und Erfahrung. Schulblätter fördern im Lehrerstande die Bildung, pflegen den guten und gesunden Geist, verhelpen auch zu äussern Erfolgen und Vorteilen. Wo sollten denn Anstösse zu gemeinsamem Handeln herkommen, wenn solche Blätter nicht vorhanden wären? Wie wollte man ohne sie Einheit und Plan in die Schritte der Lehrer bringen? Sie müssen sein. Wären sie nicht schon, so müsste sie einer erfinden.

Ein ordentlicher Lehrer steht zu seinem Schulblatt, wie der Soldat zu seiner Fahne. Eine Schmach ist es, keiner Fahne treu zu sein, sondern fahnenlos wie ein Wegelagerer umherzulaufen.

Ein offenes Wort

Das St. Niklausfest ist vorüber und es naht die heilige Weihnachtszeit. In vielen Schulen ist es Brauch, dass man beide Feste auch begeht. Der St. Niklaus tritt herein und bringt den Kindern seine Gaben. An Weihnachten steht in der Schulstube ein Weihnachtsbäumchen, und die Schüler werden auch wieder beschenkt. Diese Art, die beiden schönen Kinderfeste zu begehen, halte ich für verfehlt. Das sind Tage, die ganz und gar der Familie gehören sollen. Die Schule darf den Kindern die Freude nicht vorwegnehmen; sie soll diese vertiefen, indem sie ihren Unterricht auf die beiden Freudentage einstellt. Gedicht, Lied, Zeichnen, Aufsatz; alles soll diese Freude atmen. Schmuck des Schulzimmers soll den Buben und Mädchen eine Vorahnung des Kommenden geben. Märchen, Erzählungen helfen mit, die richtige Weihnachtsstim-

mung schaffen. — Lichterglanz, Christbaumduft, Bescherung aber gehören in die Familien, zu Vater u. Mutter; das Weihnachtsfest daheim soll der Höhepunkt der Weihnachtsfreuden sein. Man klagt so viel über Vergnügungssucht der Menschen. Man erzieht sie dazu! Die Kleinen schon sind nicht zufrieden, wenn die Feste nicht doppelt gefeiert werden. Statt, dass man sie auch gerade in religiösen Familienfesten zur Einfachheit anhält, zum Einmaligen, bereitet man ihnen Doppelfeste; wenn möglich gibt es um Neujahr herum noch einmal eine „Weihnachtsfeier“, und natürlich müssen die Kinder dabei sein. Und dann glaubt man, wenn sie einmal erwachsen sind: „Jetzt kennen sie die Einfachheit und Zufriedenheit.“

Weihnachtsfeiern in der Schule mit Weihnachtsbaum und Bescherung lüften vorzeitig den Schleier des Geheimnisses, der über diesem Feste liegen sollte. St.

Weihnachtsferien

Wir erhalten aus Lehrerkreisen die folgende beherzigenswerte Zuschrift.

„Vergessen Sie bitte nicht, jedes Jahr in die „Schweizer-Schule“ zu schreiben: die Schulbehörden möchten Verständnis haben dafür, dass *Lehrer und Schüler endlich überall die wohlverdienten Weihnachtsferien bekommen.*

Gerade der Lehrer auf dem Lande — mit seiner mehrklassigen oder gar mit einer Gesamtschule —, der neben der intensiven Schularbeit manchenorts noch als Organist und Vorbeter jeden Morgen frühzeitig in das Rorateamt muss und fast jeden Abend wegen Vereinsproben spät ins Bett kommt, hat einige Tage der Ruhe bitter nötig. Er ist auch ein Mensch mit ruhebedürftigem Körper. Und vielleicht hat er auch noch Frau und Kinder, denen er wenigstens dann wieder einmal das sein könnte, was er soll: Gatte und Vater im Kreise der Familie.“

Totentafel

Alt-Rektor Eugen Mugglin.

Am 30. November wurde Alt-Rektor E. Mugglin in der ehrwürdigen Totenhalle bei der Hofkirche in Luzern zu Grabe getragen. Die grosse Kirche war zum Erdrücken voll und der Opfergang wollte kein Ende nehmen. Angesichts der kalten und unfreundlichen Witterung bedeutete eine solche Teilnahme eine eindrucksvolle Kundgebung für den Verstorbenen, für sein Ansehen und die Achtung, die er weitem genoss, für die Zuneigung, die sein erfolgreiches Wirken in Schule und Staat ihm erworben hatte.

Das Elternhaus E. Mugglins war in Sursee, wo er in der Luft einer religiösen Kinderstube aufwuchs. Dort wurde ihm der starke Glaube mit auf den Weg gegeben, der ihm zeitlebens treu blieb und dem er so manches Opfer in Zeit und Arbeit gebracht hat. Nach Vollendung der dortigen Volks- und Mittelschule, trat Mugglin in das kantonale luzernische Lehrerseminar in Hitzkirch ein. Eine treffliche Abschlussprüfung eröffnete seine Tätigkeit als Lehrer in Sursee. Allein der Drang nach mehr Wissen liess ihn die beiden obersten Klassen der Realschule in Luzern besuchen. Da erfolgte im Frühjahr 1900 die Neuordnung der Kantonsschule Luzern, wobei den schon bestehenden sechs Realklassen vornen noch ein Vorkurs eingefügt wurde. E. Mugglin, obwohl erst 22 Jahre alt, übernahm ihn und trat damit in den Lehrkörper der Kantonsschule ein. Jetzt begann er in eifrigem Selbststudium sich in die Handelswissenschaft zu vertiefen, ging mit einem Urlaub der Behörde an die Hochschulen nach Köln und Zürich und wurde 1908 Hauptlehrer der Handelsfächer an der Luzern. Kantonsschule. 24 Jahre lang stand er auf diesem Posten, bis ihn Krankheit 1932 zum Rücktritt bewog. Die Erfolge seiner Lehrtätigkeit ehrte die Behörde mit seiner Wahl

zum Rektor der Real- und Handelsschule 1927. Nur 6 Jahre durfte er sie leiten; als seine Krankheit die Hoffnung auf eine Wiederherstellung ausschloss, trat er 1933 auch vom Rektorate zurück.

Rektor Mugglin war ein trefflicher Lehrer, geachtet und geliebt von seinen Schülern, die seine Stoffbeherrschung und seine Mitteilungsgabe packte. Sein scharfer und klarer Verstand, seine Gewandtheit in der Organisation, seine rasche Entschlusskraft und seine erstaunliche Geistesgegenwart zeigten sich aber besonders in der Führung des Rektorates.

Obschon Unterricht und Leitung viel von ihm verlangten, glaubte er doch, sich noch weiteren Aufgaben im Dienste der Öffentlichkeit nicht entziehen zu dürfen, wenn der Ruf an ihn erging. Und man rief ihn. Die katholische Kirchengemeinde brauchte einen Vertrauensmann im Kirchenrate; Rektor Mugglin rechtfertigte das Vertrauen in einer 14jährigen Mühewaltung, die erst sein Tod endigte. Gerade in diese Zeit fiel der Bau der St. Karli-Kirche. Der Verstorbene, selber Pfarrkind daselbst, trat mit Begeisterung für die hl. Sache ein. Wie viele Sitzungen gab es da, wie viele Pläne mussten studiert, geändert werden! Wie manchen Gang kostete es, bis alles stimmte! Nicht umsonst hat der Präsident der kathol. Kirchengemeinde Luzern, H.H. Stadtpfarrer J. Beck, in seiner Grabrede ein feuriges, aus dem Innersten hervorquellendes Wort gefunden, um die Mitarbeit Rektor Mugglins zu würdigen. Doch damit ist seine ganze öffentliche Tätigkeit noch nicht gezeigt. — Rektor Mugglin stellte auch seine Begeisterung für ein katholisches Wirken auf politischem Boden der katholisch-konservativen Partei der Stadt Luzern zur Verfügung. Mugglin besass eine bedeutende Redegabe, die ihm rasch und sicher das rechte Wort lieh; gern und oft hörte man ihn im Grossen Stadtrat, dessen Mitglied er 1922 wurde. Seine geschwächte Gesundheit nötigte ihn, diese Aufgabe andern zu überlassen.

So gab Rektor Mugglin seinem Leben in einer stetigen und breiten Arbeit einen reichen Inhalt. Wenn er auch nach unserer Auffassung zu frühe uns genommen wurde, so bleibt doch so viel Schönes an Erfolg zurück, sein Weg hinterlässt eine derart tiefe Spur, dass sein Name nicht nur bei seinen Freunden, die er innert und ausser der Schule in grosser Zahl besass, in gutem Andenken fortleben wird, sondern auch die Institutionen, in deren Dienst er sich aufgeopfert hat, werden noch auf lange hinaus seine Mitarbeit vermissen. G.

Landammann Anton Zraggen, Erziehungsdirektor.

Die Pflicht wohlverdienten Dankes gebietet uns, auch in der „Schweizer-Schule“ eines Mannes zu gedenken, der sich um die Schule und ums Erziehungswesen unseres Ländchens überhaupt grosse, bleibende Verdienste erworben hat.

Landammann Zraggen war kaum anderthalb Jahre Erziehungschef, als der Tod ihn am 28. September jäh mitten aus voller Arbeit herausriss, von vielen noch nicht verwirklichten Plänen weg, aber auch von prächtigen Werken, die den Meister loben als sichtbare Zeugen seiner grossen Arbeit und Liebe für die heranwachsende Jugend. Das neue prächtige Schulhaus und die neu gegründete Sekundarschule in Hergiswil verdanken ihr Dasein in allererster Linie dem schulfreundlichen Magistraten, dem das Erziehungswesen in seiner vielseitigen öffentlichen Tätigkeit nicht nur die grösste Befriedigung zu geben vermochte, sondern geradezu Herzenssache war. Seine besondere Fürsorge sollten die armen Bergschulgemeinden erfahren. Aber auch für eine gedeihliche Fortentwicklung des gesamten nidwaldnischen Schulwesens setzte Landammann Zraggen seinen grossen Einfluss und seine ganze Persönlichkeit ein. Wie nahm er regen Anteil an unsern Konferenzen, wie konnte er sich so gut in die Lage und Bedürfnisse des Schulmeisters einfühlen, und wie fühlten wir sein warmes Interesse, wenn er in die Diskussion eingriff, dieses und jenes begeistert unterstützte, Mittel zeigte und Wege ebnete, um die Wünsche der Lehrerschaft nach Möglichkeit zu erfüllen.

Wir Lehrer waren uns bewusst, dass wir in unserm Erziehungsdirektor einen verständnisvollen und mächtigen Helfer hatten, den auch wir Nidwaldner Schulmeister manchmal recht nötig haben. Wir trauern aufrichtig um unsern allzufrüh ent-rissenen Erziehungschef, der uns mehr wohlwollender Freund als